

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 22 (1918-1919)
Heft: 5

Artikel: Noch em Gottefahri : Erzählung
Autor: Ringier, Martha
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-663737>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herbstwetter.

Herbstwetter, Büsche ohne Vogelsingen
 Blätter gleich wehenden Schmetterlingen.
 Nebelgehänge fallender Regentropfen;
 Du hörst einen Specht bang alle Bäume beklopfen;
 Denn er durchwühlt die Borsten, eiferblind,
 Als wolle er fühlen, ob sie alle gestorben sind
 Wie die Rosenblätter und gleich den Schmetterlingen.
 Herbstwetter, Büsche ohne Vogelsingen.

Max Geilinger.

Wanderer.

(Meiner lieben Liedersängerin Helen Goll brüderlich gewidmet).
 Von Karl Seelig.

Wohin die Wolken reisen,
 Sann ich so manches Mal
 Und folgte ihnen staunend
 Durch Wiese, Wald und Tal.

War ich dann müd gegangen
 Und legte mich zur Ruh,
 So winkten sie mir lächelnd
 Mit weißen Tüchlein zu:

Du lieber Träumerbruder,
 Wir wandern still und stumm
 Wie du schon viele Jahre
 Und wissen nicht warum.

Noch em Gottefahri.

Erzählung von Martha Ringier, Basel.

„Nei, aber au dewäg vom ene Gottefahri heizcho,“ het 's Bethli gjonmeret und de unerchant groß Dreiangel i finer Sontigsjüppe verha, so guet 's het chönne. D'Grasmöse uf sine wyße, verchnütschete Hömmlißermel het 's wäger nid chönne verstecke und drum mit eme tiefe Süßger druf abe gschechet. „Was wird au de Großvater säge, i darf nid dra dänke! Es isch em scho nid aständig gsi, daß sie mi für Gotte nähme. I seig jo nonig emol troch hinder den Ohre, het er gräsonirt, und wo do gar no d'Red gsi isch, me fahri denn is Seetal use, het er erst rächt to wie lät und der Wuetter au no de Chopf voll gmacht. I han e Läbtig gha, daß es nümme schön gsi isch. Und jek drüberabe no das Ungfell!“

„Se, das wird dänk nid zum Töde goh. Besser e Schranz im Rod, als e brochnigs Bei, wie de Götti,“ het 's si Begleiter, de Sattler Hüßerma, tröstet.

„Hätte die Manne nid alle fuber Öl am Huet gha, so hätt's mi Seel fe us-leerete ggeh!“

Die Zveu sind just zum Ägerstehölzli uscho, dert wo 's Ströfpli nidsi-gänds gäge Treussife abzweigt und me 's Dörfli mit sim währschafte Chile-turm bireits gfeht us de Bungärte usgüggle.

„Jez bin i im Schwick deheim, Ihr müend nümme z'lieb e Schritt wyter cho, gwüß nid,“ macht's Bethli; es isch em drum z'tue gsi, de Mano uf en schidlichji Art los z'wärde. „Es goht do es chlyß Wägli d'Matten ab und denn hinder de Hüfere dure zu eusem Heiwäse. I möcht ämel um fe Brys i mim Ufzug vor d'Lüt ane. Es chunt no früeh gnue us, wie 's is ggange isch de Romittag. Also dank heiged zum schönste, Herr Hüferma, daß Ihr mit mer dur de Wald cho sind, elei wär i vergange vor Angst. — Die Andere fülle mira luege, wie sie de Heiwäg finde. I hätt vor Teubi esang möge usebrüele, wo sie vor jedwädem Pintl aghalte händ. Psitusig jotwolle, sogar s'Bäcke Frau het ase chlyni Äugli gmacht!“

'S Bethlis Gspahne het gfunde, es pressiere nid eso grüeslech mit em Aldie neh. „I chume gärn non es Stückli durab,“ macht es. I bi neue ebigs lang nid dodure cho, z'blägemys het's do no Räbe gha, wenn i rächt dra bi.“ Und mit dene Worte lauft er starregangs vora 's Rainli ab. 'S Meitschi het nüt chönne dergäge säge. Es isch jo vorhär gottesfroh gsi, wo's de bstande Sattlermeister us em Städtli atroffe het, wo a dem prächtige Suntig au es bizli über Land ggangen isch. Jo wäger, no so gärn isch es mit em zopfet, won es erboset und usbrocht die agheiteret Gsellschaft mit em un-gfellige Götli und em verheite Bärnerwägeli im Stich gloh het im Dorf änet em Bär. D' Muetter heig neue gmudderet wo's furt seig, es möcht bizhte deheim sy, het 's Bethli zur Usred gseit; isch zu dem Gständ us und mit em Herr Hüferma wo grad des Wägs cho isch und ihns agreedt het, us und deruo.

'S Bethli isch nümme so wacker uszoge wie voräne, es het bi sich über-leit, ob ächt de Grosätti no im „Bäre“ seig. Es het sich gschoche, em under d'Äuge z'cho mit sim Mängsel. De alt, eigelig Ma het d'Stadtlüt uf der Mugg gha, wie d'Hünd d'Chaze, und dene sappermosts Galöri, wien er ne ame gseit het, e Schlötterlig aghänkt, won er het chönne, nume will er vor Zyte von es paar Stadtherre eländ agschmieret worden isch.

Es het scho starch timberet, und d'Sunne isch mit all ihrem Glast hinder d'Zurachetti abgegshlosse, wo das Pärli unden a d'Halde cho isch. 'S Bethli isch stillgstande, für de Sattler endgültig abzschüffele. Me het halt nie chönne wüsse, was em Großvatter hgfallt. Zytewis isch er am ene Ort uftaucht, wom e ne am wenigste gsuecht het, und denn het er eim scharf agluegt, wenn me vor luter Schräcke zämegfahren isch. 'S Meitschi hätt das hüt nid welle rischiere, will er am Suntig z'Dbe au öppen echli höch gha het.

De Heiri Hüserma het's wohl gwahret, daß er jek vöorig seig, aber er het e Sekhopf gha und het gwüßt, won er dure wott. Het er au de Rant uf dem lange Wäg nonig gfunde, so het er doch einewäg bigährt, hüt no an es Bort z'cho. Nei, nei, so liecht het er das Meitschi nid lo laufe, won em ungsinnet iz Garn gloffen isch. Sit daß es us der Underwysig gfi isch, het em 's Bethli scho gar verwändt guet gfallt, wenn's ame finer Muetter am Wuchemärt Anken und Eier und was öppen i sis Großvatters Gschmeusplätz gwachsen isch, brocht het. Allimol het's denn es Chacheli Gaffee übercho, 's Bethli, und brezis wie abzellt het allimol grad denn de Sattler Hüserma e Znünipause gmacht und isch us finer Wärschtatt iz Wohnigli ufegstige. Wenn 's Bethli d'Stäge ghört het chrachen under dene schwere Mannetritte, het 's eistert echli grangget uf em Chuchibänkli; weder das het de Heiri nie gwahret. Er het mit dem gattliche Buremeitschi asoh sprochen, und vo Mol zu Mol heftiger planget uf de Zistig Morge.

Die Sach het nume eis Höggli gha: de Sattler het dänkt, es seig au gar e grüßlige Abstand im Alter zwüschen em und dem bluetjunge Bethli, wögen er isch bereits i de Drißge gfi und das donstigs Meitschi bi witem nonig tusigwöchig. Ältere Chnabe fällt's allwohl furer 's Maul ufztue i fettigen Aglägeheite als junge Sprüßlige, wo meine, die ganz Wält heig numen uf sie gwartet; drum het er die Sach bis hüt lo plampe. Aber pos Wätter, jek het er bigährt vürsi zmachen und isch drum ohni Umwäg uf sis Ziel los. Wo sim Läbtig bi sim chrächelige Müetti het er asoh brichten und gseit, wien er es tifigs Fraueli mangli. Von em heb denn nie Gini öppis z'gfohre, er seig bi der Temperenz, me bhalti derbh e freinere Chopf und e völlere Gälbsäckel, het er gspasset. Wenn im Bethli also d'Manne, wo allwohl iz Wirtshus laufe, zwider seige, so paßte sie Zwen jo öppe guet zäme.

„So ne junge Geuggel bin i einewäg nümme, für nid zwüsse, daß Ihr mi num für de Narre händ,“ macht 's Bethli, wo de Bursch gschwige het, und zieht d'Muulegen abe, brezis wien es Buteheieli, eb's asoh loschränze.

„I will jek lieber miner Wäge goh.“

„Wäger nei, um's Gspasse isch es mir nid, Bethli,“ bitüüret hfrig de Sattler Hüserma, „und wenn i's öppen ungschickt agattiget ha, so nimms nid für unguet und tue nid wien es ertaubets Gufi. Gseh'sch, i cha halt d'Wort nid so stelle wie ne Junge, aber es isch mer derfür heilige Ärnst. Die Sach goht mit mer ume, sit du zuen is is Hus chunst: di und ten Anderi müeß es si! Rueg nid näben use, Bethli, säg mer lieber gleitig, ob du mi chasch goht mit mer ume, sit du zuen is is Hus chunst: di und ten Anderi müeß

's Meitschi het Halbbake gstimet und tief ufgschnuufet, und denn find em uf eis Mol d'Augen überloffe.

„Ach,“ flismetz, „meined Ihr denn, i heig Ech nid scho lang, lang gärn; aber wo wett i au dörfe dra sinne, e Ma wien Ihr dänki a mi, und

bigähri us mir schüchem Landmeitschi e Stadtfrau z'mache. Nei, nei, Herr Hüserma, das cha jo schier gar nid sh! Und daß Ihr's nume wüßed: i dörft wäger mim Großvatter nümme is Hus, wenn ich em Eine us der Stadt brächt," gestoht 's Bethli.

„Het denn di Muetter nüt z'säge," gwunderet de Bursch.

„Ach die! Min Gott, die het sich glehrt underzieh, sit sie als jungs Wittfraueli mit mir wieder bin ihrem chnurrigen Ätti het müesse undere-schlüüfe. Nei wäger, die het feni Hoor uf de Bähn" süßget das Tümpfi.

„Aber wenn ihre Zweu nid lugg gänd, denn mueß es doch goppel z'er-zwänge sh! Nume, wie gseit: die Zweu müend am glhchige Seil zieh," seit ärnsthast de Sattler. „Oder gilt am Änd doch de jung Götti mi em brochnige Bei him Bethli?" macht er echli tuuch.

„Whüetis nei! Und wenn er's öppe sälber gmeint het, de nüdrächzig Heugümper, sit hüt isch es us und fertig. De cha wäge mine go Band haue!"

De Heiri het nach em Bethli finer Hand glängt und so find sie es paar Schritt wyter und händ denn grad ob's Großvatters gmuuretem Räbhüsliglandet. Wo dert isch es dur de Bungalowen h bloß no ne Chagesprung gsi bis zu 's Bethlis Heimet.

„Was isch das für e glungeni alti Bude?" frogt si Gspahne, „me chönt schier meine, es wär es Chesi, so vergitteret isch es."

„De Großvatter verzellt ame, das Räbhüslig seig vor Zyte is Landvogts Räbe gstande und dorum so währschast bout, brezis wie ne Festig. Wo do als zunderobsig gange isch in eusem Land und sie d'Landvögt ustriben oder köpft händ, was weiß i, het eusen Urähnigroßvatter de Blätz erworbe. Aber die guete Whjohr sind neue glh übere gsi, und wo's do nüt meh ggeh het weder Chöste und Ärger und chuun es Tröpfli suure Wh, sind d'Räbe ustoh worde. Numen elei das Hüslig isch bliebe. De Grosätti meint, was es nid Rars seig. Er isch villzht dinne, bsunders sit er nümme so sträng cha wärche; da hoöet er denn hinder sine Büechere. Sit sie 's Elektrizitätswärk bout händ, studiert er dem Züg noch, wie narsch. Als libermänts schleift r zue vo Gschriste, de alt, kurlig Ma. Ja, das isch Eine! Mängsmol isch es schier gar nid mit em noch z'cho, so wunderbar und gächschüsig isch er. Wenn d'Muetter nid wär, zämesüecklige lief i drus und derbo!"

Im Schutz vo dem altmodige Räbhüslig mit der schwere Eichtür und de vergitterte Fänsterli het de Sattler Hüserma no einisch agseht, bis em's Bethli zuegseit het. Dert het er em au 's erst Müntschi ggeh und drüber use non es paar. Unbhulfe het er sich nümme agstellt derzue, de bstande Handwärf-sma! Im Meitschi isch es echli gspässig z'Muet gsi bi dem Schmügli geh: es het gspürt, daß es wohl jung seig, für sälbständig und ohni numen öpper z'froge, de wichtig Schritt z'woege, und gwüßt het es au, daß es vo sim Groß-

ätti abhängig seig, bis zu finer Mündigkeit. Weder was will me! Jungi Geisse, wo merke, sie sind abbunde, bocke erst rächt und wärde widerhorig.

— De Mond het vom Ägerstehölzli über d'Tannespike gugget, wie lang do ächt no söll tampet wärde, wo's Bethli uf eismol ganz ufströtlet seit: „Jez will i aber einewäg luustere, ob mir nid öppe Zuehörer gha händ“. Es goht a die zuenige Lädli vom Hüttli und lödelet echli dra. Es bißeli sind sie ufggange, just so vil, daß de Mond und das neu Brütli inegseh händ. Do fahrt's mit eme Geuß zrug.

„Heiligs Verdienet! Er isch jo dinne, de Großätti, und het alls zäme ghört. Er isch scho a der Tür, oheie, jez goht's mer allwäg um e Chopf! „Flich, flich, Heiri, just isch es g'fehlt,“ het's gwehberet und wie s'Wiswätter isch es derwo pächiert und het si Schatz im Stich gloh. No einisch het's dur d'Nacht zrug tönt: „Flich weidli, flich!“

Dur de Bungalowen h isch das erschrocke Bethli grönnt, was gisch was heisch, und druf hindeninen is Huus. Bevor's zur Muetter nume „gueten Obe“ macht, het's noch em Großvatter gfragt.

„He, wo wird er sh,“ git sie umen und gähnet, „dänk woll im „Bäre“. I ha ne vor eme Rung gseh gägem Räbhüßli trampe, wo dert wird er de Ranf is Wirtshuus gnoh ha, wie eistert am Suntig z'Obe.“

D'Mutter het nonig usgrebt gha, do ghört me, weiß Trost, vom Bungalowen här Mannestimme, wie wenn Zwee bössdings anenander grote und sich am Ehrage händ, und druf es Wätere und Flueche.

„He du liebi Zht, das isch de Großvatter, los au, wien er tuet! Do het's öppis Lätzes ggeh,“ stagglet d'Muetter füre. „Chumm gleitig, Bethli, mer wänd go luege.“ „Nei, nei, nid für zäh Dublone,“ wehrt es ab. „Blhb do, Muetter, blhb do! D'Sach wird nume verhurscheter, wenn mer au no d'Gewundernase drhstecke. De Großätti het gwüß e Dampis, er chönnt z'letschtamänd no hinder eus här cho.“ Wo's gh druf still worden isch, kummandiert's: „Mer wänd is Bett und em hüt z'Obe lieber nümme under d'Nuge cho. Er tuet ame gar schröcklech, wenn er de Böss het.“

D'Muetter isch gwöhnet gfi, em Chind z'folge. Es git jo zäntumme gnue so Groke, won ihri Lüüt chönnen z'pariere mache, chuun daß öppe bin ene sälber die letschte Tättch rächt versurret händ.

Erst wo die zueu ergelsterete Hüehli z'Sädel gfi sind, het 's Bethli asoh uspacke und sini Erläbnis uf der verhotterete Gottsfahrt verzellt, und vom Sattler Hüserma asoh brichte. D'Muetter isch gh stukig worde, aber de heillos Schranz i der Suppe het ere doch z'allererst Chumber gmacht. Sie isch, nähms der Schnyder, no einisch vom Glieger abe, für de Schade bim Mondschyn z'bitrachte, wo juschtamänd dur die zueu Etage Geraniumstöck echli heiter ggeh het. Sie isch aber weidli wieder undere gschloffe, wo sie näbe zue de Großätti ghört het poldere und räsoniere. Trotz em Bethli sim Abmahne

het die gwundrig Frau is Näbestübli grüest: „Was het's au ggeh vorhi, Vatter?“ „Wärisch cho luege,“ chnurret de unwirsch. „De chähers Schlüßel han i lo stecke am Hüßli, und won i ne wott go reiche, han i e Nachtvogel atrofse, wo dert umegstrichen isch, dem han i ggeh für's Murre!“

Oheie, wie het de Bricht 's Bethli erchlüpft und sis Gwüße ufgrüttlet! Schwalzweys isch es do cho, was es i sich inne verborge het.

„Was bin i au für e miserablige Tropf,“ het 's eis über 's ander Mol gjommeret. „Nid grad vor de ertaubet alt Ma häre z'stoh, und das Hagelmätter über mi abelo z' goh, statt 's de guet, arm Heiri elei lo uszhalte. Woll, de wird e schöni Meinig vo mir ha!“

Der Muetter händ ihrem Chind sine Gwüßessbiß weniger z' däue ggeh, als sis Drysfahre inere fettige Sach.

„I weiß nid, was i soll dänke, zu miner Zyt het me doch au z' erst öppen es paar Jöhrli e Bekanntschaft gha, eb 's eim ygfalle isch, 's Sowort z' geh. D'Wält isch hüttigstags ganz z'underbsi. Sowolle, du Schukgatter, du machsch schöni Sache!“ So het sie balget. 'S Bethli het sich mit fem einzige Wörtli verteidiget, wenn 's scho bi sich sälber dänkt het, eigetlech seig jo de Sattler gschuld, was heig er nid ufghört gresten und nöte. Mei, i si Seel ine het es sich gschämt über de Uftritt, wo de Großvatter allwäg dem rächtichaffene Ma anegmacht het. Wenn er au es paar Müüssi dervo treit hätt, de Heiri, und morn dewäg under d' Lüt, und villecht no gar i Stadttrot müekt, nei, die Schand!

„Es chunnt doch nie es Ungfell elei,“ het 's Bethli gfüzget. „Nid vergäbe isch am Morgen e Spinn i mim Wäschbedi umegloffse.“

— Am früehne Morge het d' Muetter gmahnet: „Weidli us em Gufchi, Bethli, i ghöre scho de Großvatter rumore, hoffetli isch er mit em rächte Bei ufstande. Das wird mer einewäg e schöni Erläsete geh hüt.“

Im Meitschi het 's nid heftig pressiert. Wo 's i d' Chleider gschlossen isch, het es ihns dunkt, es göi neue alls überzwäriz. — 'S Gaffee und 's Breusi sind scho uf em Chuchitisch gstande, wo de Großvatter us em Fuettertenn chunnt. Er het drhglueget, wie wenn er d' Eßigguttere abegschluckt hätt, statt em Gläsli Brönz, won er im Verschmeuckte küsschet het, und sini Augsbrune sind ufegstande, brezis wie Bürsteli. Drunderfüre het er mit stächigen Auge die zwen Wybervölker gmusteret.

„Du hesch wieder einisch teuf i Schmutzhase ineglängt, Lisebeth. Du wirsch dänkt ha, mr mekge jo bald, denn gäbs gnue Flamme zum Usloh. — Boz dunderchieß, und räß isch es au, dis Breusi, wie wenn me wett Geiße dermit fuere. Du meinsch allwäg, der Alt heig 's zum Bersäue. Oder wie isch es? Het 's Gottesch so bi der agschlage, daß d'eistert numen a Götti sinisch? Es anders Mol gib i das Juheie mi Seel nümme zue, hesch verstande, du Tschaloribabi du!“

'S Bethli het sich still gha; aber de alt Ma het wyter belferet und em ei Träf noch em andere ggeh. Won er druf de Schnauz strycht und uffstohet vom Morgenässe, macht er über d' Achsele: „Du chasch mit mer cho is Räh-hüsli hindere, mer wänd go luege, ob de Nachtschwärmer, won i gfange ha nächti, ämel au süeß traumet heb,“ und derby mederet er giftig.

Jetz isch es im Bethli schier gar gschmuech worde.

„E du allmächtige Strauchsaß, Ihr wärdet doch goppel nid — — Eine igspeert ha?“ „Allwäg han i. Was het de donstig Gali dert zfüechen und umez'thchle! Dem han i de Meister zeigt, bigoscht!“

„Grosvatter,“ haltet 's Bethli a, „loset mer zerst ab, eb Ihr de Vogel us em Chesi löhnd.“

Der Alt luegt sis Groschind scharf a und chnurret: „Mira, so red.“ Druf goht er vora i d' Stuben ine.

„Muetti, Muetti, hilf au,“ chüschet 's Bethli no gschwind. „Lueg, der Alti het de Schlüssel vom Rähhüsli uf em Gänterli lo ligge. Spring zämesüeßlige und loh de Übernächter use. Es wird jo woll de guet Tscholi vom ene Sattler sh, wo, statt sich gleitig z' zäpfe, mer no nochgestuunet het.“

Druf isch 's Bethli tifig zum Grosvatter, het e tapfere Mauf gnoh und von Afang a bhchtet, was em gester alls widerfahren isch. „Und jek händ Ihr, — mh armi Lürri — de Sattler Hüserma am Fäcke verwütscht und gmeint, er seig e Schölm oder e Landstrycher,“ macht 's z'letscht.

Won em de Buur nid gäch i d' Red gfahren isch, wien er 's just i der Gwohnet gha het, wachst im Bethli de Chamben und es prohet uf: „Das will i denn aber jek scho gseit ha: vom Heiri Hüserma lohn i nid, und wenn i mueß uf ne warte, bis am chrumbe Drizähni!“

„Meinsch öppe, für so Eine us der Stadt heig i ghuuset und mis Wäärli i der Ornig gha? Und denn no Eine, wo uf die Whs 's erstemol z' Dorf chunnt! Du kennsch mi schlächt, Lisebeth, i merke, me mueß di echli besser nderem Duume ha, wenn du 's dewäg trhbsch. Sowolle, wien es Chutschi drhzhahre, statt eim z'erst zfroge, ob 's eim aständig seig. Du hättsch bigoscht solle gwiziget sh, du Läsch, — aber nid gnue am Dreiangel i der Sunntigsjüppen und de vermosete Hömlisermel, machsch du drüberaben uf eigeni Fust no ne fettige Streich. Wer het ächt in euserm Huus inne z' bifähle, ich oder du,“ brüelet er 's a.

„I Härzessache chunnt 's ämel gwüß am meiste uf mi a,“ muulet 's Bethli. „Härzessache, jowoll, — Blötterlizüg,“ schnauzet de Grosvatter. „Was weisch denn du?“

Dur 's Fänster het das verdonneret Meitschi gseh d' Mueter derhär cho und eim häftig winke. Die guet Frau isch ganz ußer Otem gfi.

Um der tufig Gottswille, so het's gfehl! Er isch richtig im Hüttli, de Hüserma, weder er tuet e fe Wanf, gäb wien i em grüeft ha. De Gros-

vatter het ne allwäg z'hert apact, er isch gwüß nümm am Labe. I ha mi bim Eicher nid näher trout, nume dur de Lade han i's gwahret."

Bolzgrad richtet sich 's Bethli uf und fahrt de Buur a: „Händ er's ghört, Großvatter, jek händ er de Heiri Hüjerna umbrocht;" denn rönnt's zur Stuben us und lauft gägem Räbhüslu hindere. Wie ne Geist isch de Großvatter, mit schlotterige Beine, hinderem noch zozzet. „Mached nume sälber uf, komandiert's mit rucher Stimm, wie ne Oberst, und macht Auge brezis wie Pfluegrädli.

D' Lüre het gghret, und vo dem dinne het me würkli fe Mux ghört. De Lade het de Großvatter mit zittrige Hände ufgestoßen und uf die Gestalt gluegt, won am ene Hüüfeli im Egge ghocket isch. S' Meitschi sälber het sini Auge verha.

„Sappermost, isch denn das di Gspahne vo nächti?" macht der Alt und schüttlet de Mano. De tuet e Ruck, — und fahrt us sim sälige Schloß. „Se nu, wenn di i de verluegt heisch, Bethli, so isch der nümm z'hälfe," seit de vermeintlech Todschläger und müheret.

Im Bethli si Chopf isch gleitig i d'Höchi gschoffe ob der Ned. En Augenblick het es de Gfangnig agstarret, wie wenn er Hörner hätt, und denn het's asoh gigele und e Schnuer voll glachet, daß de si Strubelchopf z'grächtem ufhet und i die verstuunte Gsichter blinzlet.

„Jä, bisch es du, Chasper?" rüeft 's Bethli ganz erlöst.

„Se wer just anders," murret de und stoht uf sini sthse Bei. Es isch es chuum drei Räbe höchs Mannegoggeli gsi. I seiner Heimet, z'Minderwyl, isch er im Armehuus versorget gsi. Die ganz Gäged het ne kennt, de Chasper, will er mit sim Sandhaarli vor alli Huustüre cho isch. Er het zu dene harmlosen arme Tröpfe ghört, wo fener Fleug öppis z'leid tüend, derschür aber destomeh z' Ihde händ von ihre liebe Nábemöntsche.

Jek het de Großvatter undereinisch wieder si räß Syten usseföhrt und frogt si Gfangnig sträng: „Was heisch du aber do z'sueche gha, he?"

Demüetig bricht de Chasper, es heig ne scho lang de Wunderfik gstoche, wie's ächt i dem furlige Hüüsli usgfäch, d'Lüt säge jo, es gspeisti drin.

„Uf Chr und Säligkeit han i nüt welle stäle, numen echli gwundere," bitüüret er. „Hätt de chäkers Schlüssel nid gsteckt, i hätt bloß es bikeli dur's Feisterli gluusteret. Weder just, won i gluusteret ha, was im Hüttli isch, chunnt es Päärli d'Halden ab und scharmuziert, daß i mi nümm füretrout ha. Wo sie ändlech gnue gha händ, die Geuggel, und's still worden isch, han i mi welle dervo thchle, aber do pact mi ungsinnet Eine verfluemeret groblächt am Chrage, tuet wie läk und gheit mi mir nüt dir nüt wieder i das Loch und bschlüßt mi n." Jek het de Chasper asoh hüüle: „I ha misecht es Nüüßi a der Stirne und bi gwüß chöltschblau am Buggel. I bi doch nid

von Jse, bim Liiiner! So res schitters Mannli dewäg unerkannt zue-
grichte," bigährt er uf. „Wenn me no cha 's Muul bruuche, wie du, isch
de Schade nid groß," meint troche de Buur. „Weder chumm füren is Huus,
du wirsch dank wohl es Chacheli Gaffee möge. Für di Gwunder bisch
ämel gstoßt gnuet."

D' Muetter het müesse luege wie nid gschyd, wo das Bügli gägem
Huus cho isch. Sogar es paar Stümpe het de Grosvatter füregmacht für de
Chasper z'gischweige, wo zletschtamänd no mit eme tolle Schnäfel durzognigem
Späck heigstosset isch.

— Mit em Anken und den Ciere isch am Bistig druf d'Muetter is
Städtli, trotzdem sie sich nid übel gwehrt het.

„I darf mi armi Liiiri 's Muul nid uftue," het sie zum Grosvatter
gseit. „Du söllisch au gar nid blasere, nume d'Augen ufmake, so weiß men
öppe, wie 's Hüßerma's händ," git er ume.

Er het d'Hörnli hzoge, sit dem Schräcke, de Grosvatter, und 's isch em
gfi, er well das Meitschi lieber hzite versorge, wenn em doch 's Hüroten im
Chopf stecki, und e gschliche Ma und tüchtige Handwärker seig einewäg
nid de minder. A sini Usprüch vo fruehner über d'Städtliiit het ne
niemer bigährt z'erinnere; die Wybervöchli händ dankt: was überen isch,
isch gmäiht.

Und so isch denn über 's Johr es tolls Brutsfueder is Städtli ine
ghotteret, und Treussiker Bursche händ zu ihrem Ärger müesse gseh, das
gattlich Bethli näbem Heiri Hüßerma is Bärewirts Gütchli furtfahre.

Im Freiamt und am Hallwylersee.

Seit der Ende 1916 erfolgten Eröffnung der elektrischen Bahnstrecke
Wohlen-Meisterschwanden, der Fortsetzung der schon seit 1876 betriebenen
über den Mutschellenberg geführten Linie Dietikon-Wohlen, ist eine direkte
Verbindung zwischen Zürich und dem romantisch-anmutigen Hallwylersee
hergestellt. Hat man den aussichtsreichen Mutschellenberg und Bremgarten,
das durch seine ideal schöne Lage an den Windungen der Reuß und seine
reiche historische Vergangenheit berühmte Städtchen, hinter sich, so ist man
in das fruchtgesegnete obere Freiamt, das Bünztal und seinen Umkreis, ge-
langt. Herrliche Landschaftsbilder ziehen vor den Fenstern des Aussichtswa-
gens vorüber, bis Meisterschwanden, „die Perle des Hallwylersees" erreicht
ist. Durch schnellfahrende Motorboote der rührigen Dampfschiffahrtsgesell-
schaft wird auf dem See die Verbindung von den bestbekannten Gaststätten
„Delphin" und „Seerose" aus nach dem durch den Homberg, den „Margauer
Rigi", beherrschten Gegenufer hergestellt, an dem sich die Orte Birrwil und
Beinwil terrassenförmig aufbauen. Unvergleichlich ist der Ausblick während
der Fahrt quer über den See auf den gigantischen Wall der Bergwelt des